



Abend =

Zeitung.

174.

Dienstag, am 22. Juli 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Heil).

Bilder aus Amerika,

(Fortsetzung).

2.

Die Pyramiden Amerika's.

Was Humboldt von den Pyramiden Amerika's sagt, ist nur geeignet, die Neugierde des Publikums zu erregen. Er war nicht so glücklich, die vollständigen Grundrisse und Profile derselben zu erhalten, und hat überdies wohl diejenigen nicht gesehen, die in letzter Zeit von Reisenden als die am meisten vollendeten besprochen und theils aus den Portefeuilles der drei letzten spanischen Expeditionen, die sich zu Mexiko befinden und Baradere copirte, in Lord Kingsborough's kolossalem Werke über Amerika's Urzeit und Monumente abgedruckt, theils aber auch von neuerlich auf unsern Continent zurückgekehrten Künstlern genau verzeichnet und aus den Fragmenten zur Verdeutlichung restaurirt wurden.

Unter den Letzteren hat ein Architekt, Carl Nebel, ein Hamburger, der fünf Jahre die tropischen Länder des alten Anahuacs besuchte, welches da ist die Gegend von Peru bis Californien und vom stillen Meere bis zum Eingange des großen mexikanischen Golfs, sich ohne Zweifel die meiste Nähe gegeben, der Welt nicht nur ein höchst genaues und vollständiges Bild dieses Himmelsstriches, sondern insbesondere die Plane und Aufrisse der vorzüglichsten Pyramiden aller Epochen des Landes zu überliefern, indem er mit großer

Anstrengung und auf die Gefahr hin, wenn nicht von den Eingeborenen, dann doch von den Tigern der Urwälder befehdet zu werden, eine labyrinthische Excursion in's Innere der Republik unternahm, all dort die Spuren ehemaliger Cultur und die Ruinen verlassener Städte und Tempel der alten Tolteken und ihrer Bräudervölker aufzusuchen.

Nach den Mappen und archäologischen Notizen dieses Künstlers *) gibt es in Amerika viererlei Pyramiden. Davon fällt die älteste in die fabelhafte Zeit der Riesen, die in Fische verwandelt wurden und von denen sich nur wenige retteten, um die Welt wieder zu bevölkern; die zweite in die Zeit der amerikanischen Völkerwanderung, in welcher Mexiko, wie weisland Italien von nordischen Stämmen, die aber gebildeter als die Einwohner selbst waren, überschwemmt wurde; die dritte in das Ende dieser und die vierte in das Jahrhundert der Entdeckung des Welttheils und der Eroberung Mexiko's durch die Spanier.

Aus allen diesen Epochen sind mehr oder weniger erhaltene Pyramiden vorhanden, wie man sich augenscheinlich aus Material, Form und Styl der Architektur überzeugen kann. Die Fortschritte in der Kunst sind ganz auffallend und man wird versucht, zu glauben, das Volk habe nach Jahrhunderten nur

*) Nebel kam vor kurzem in Bordeaux an und hat eine Collection ausgegrabener Antiquitäten mitgebracht.

sich eine Verbesserung an seinen Tempeln, denn alle Pyramiden waren Tempel, wie die Aegypter an ihren Göttern erlaubt, deren steife und unmenschliche Figuren heilig und unverbesserlich waren.

Die Pyramide von Cholula, von der auch Humboldt spricht, ist das bedeutendste Gotteshaus, Teocalli, der ersten Epoche. Das Volk nennt das Gebäude einen von Menschen erbauten Berg und war ehemals der Meinung, die Riesen Anahuacs hätten ihn gemacht, um in den Himmel zu steigen, wo sie denn Tonatiuh, die Sonne, mit ihrem Blitze erschlagen und fortgejagt habe. Humboldt vergleicht das Werk nicht mit Unrecht mit dem Belustempel Afiens. Es ist aus getrockneten Lehmziegen erbaut, über tausend Schritte lang und verhältnißmäßig hoch, bestand aus vier großen Körpern oder Stufen und hatte wahrscheinlich einen Altar auf der Zinne, worauf geopfert wurde.

Carl Nebel hat die erste naturgetreue Aufnahme davon gemacht und überdies uns benachrichtigt, daß die Pyramide inmitten eines Städtchens, Namens Cholula liege, und daß die Landstraße, die all dort passire, ganz besonders den Besuch des Monumentes erleichtere. Die Spanier haben auf die Spitze des nunmehr wirklich einem strauchbewachsenen Kegels ähnlich sehenden Teocallis eine Kirche gebaut.

Es läßt sich annehmen, daß die Pyramide von Cholula im vierten oder fünften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung erbaut wurde, da die Mexikaner bei einer sehr genauen Zeitrechnung ziemlich sicher bis über tausend Jahre hinaus zählen.

Aus der zweiten Epoche der Pyramiden ist kein bedeutendes Werk vorhanden; doch finden sich deren in Mexiko's Gegend und der Provinz der Zacatecas mehre, die fast ganz conservirt sind. Sie unterscheiden sich wesentlich von dem Tempel zu Cholula durch das Material; denn sie sind von rohen Bruchsteinen gebaut und waren mit einer Art von Mörtel verbunden, ein Beweis, daß damals die Menschen sich schon steinerne Wohnungen zu errichten anfangen. Sie lernten dieß von den eingewanderten Völkern des Nordens.

Aus der dritten und vierten Periode hat uns Carl Nebel zuerst Auskunft gebende und architektonisch und perspektivisch gefertigte Abbildungen hinterbracht. Die Möglichkeit dieser belehrenden Executionen beruht natürlich auf dem Umstand, daß er die Gegenstände als Architekt von einer interessanteren Seite auffaßte als seine Vorgänger, die Maler und Natur-

forscher, wenn der Eine oder der Andere sich die Mühe wirklich gemacht hat, weiter als in's Museum von Mexiko zu gehen, wo, beiläufig gesagt, sich alle die Antiken und plan- und talentlos gefertigten Zeichnungen befinden, die Dessaix, Baradere und Kingsborough für schwere Summen publicirten.

Die Pyramide von Papantla, welche Nebel als Exemplare der dritten Periode aufstellt, unterscheidet sich von der von Xochicalco, der vierten, ungefähr wie die toskanische Baukunst von der korinthischen, abgesehen von einer jeden Parallele. Jene ist der Anfang, diese das Ende des artistischen Zeitalters Amerika's; jene ist aus gehauenen Quadern in acht Terrassen mit großen vertieften Kasten gefertigt, hat eine doppelte Treppe, die zur Zinne des Altars führt, worauf ein Gott und eine Göttin standen, und diese besteht aus blauem, künstlich verarbeiteten porphyrartigen Gestein, worauf sich Reliefsverzierungen aller Art befinden; jene ist 120 Fuß lang und 80 hoch, diese nur 50 lang und 35 hoch; jene liegt 13 Stunden vom großen Golfe im Urwald, diese 2 Leguas südlich von Mexiko.

Es ist an diesen Bauwerken dieselbe Progression wie überall in den alten Ländern unsers Continents bemerkbar. Sie gehen vom einfachsten rohesten Material zum bessern und härtern und endlich zum kostbarsten, am schönsten und schwierigsten zu bearbeitenden über. Zuerst ist es Erde, Lehm, dann Bruchstein, dann gehauener Quader und endlich ein edlerer, der Politur fähiger Stein, den sie verwenden. Erwägt man dabei den Mangel an allen nothdürftigen technischen Instrumenten zur Bearbeitung und den kümmerlichen Gebrauch der Steine, Muscheln und des Holzes statt unserer Aexte, Meißel, Bohrer und anderer Werkzeuge, die das Alterthum diesseit des Oceans kannten, so muß man die Stufe, auf der sich die bildende Kunst der Mexikaner befand, mehr als bewundern; denn wir finden in Palenque Tempel und Paläste aus derselben letzten Epoche der Pyramide Xochicalco, die ganz wohlgebildete Relieffiguren, Figuren, sage ich, wie die etruskischen, enthalten.

An den Pyramiden der vier angegebenen Epochen ist besonders zu bemerken, daß sie von der ersten bis zur letzten sich ganz auffallend verkleinern, nämlich von mehr denn 2000 Fuß auf 50 Länge reducirt werden. An diesem Umstande ist indes wohl nichts anderes als das Material und die Arbeit schuld, zwei Dinge, die beide stets kostbarer werden. Es ist in die Augen springend, daß das Bildwerk von Xochi-

calco wenigstens dieselbe Zeit erforderte, die das Volk zu dem Berge von Cholula verwendete, und daß daran insbesondere bloß Künstler arbeiten konnten, während Jedermann an dem Lehmzapfenbau mitzuwirken vermochte.

Ich behalte mir es vor, in einem größern Artikel über das Wesen und Entstehen, sowie über die Geschichte dieser Pyramiden zu sprechen. Für jetzt wollte ich gelegentlich nur darauf aufmerksam machen, daß die archäologische wie die artistische Welt unsers Continents noch wenig oder gar keine ausführliche Beschreibung noch bildliche Darstellung von diesen Monumenten des amerikanischen Alterthums erhalten, und daß man vor Allem am wenigsten sich an die großen illuminirten und nicht illuminirten Folioabände der britischen Antikenspekulanten zu halten habe.

(Der Beschluß folgt.)

Die Weihe der Jungfrau.

Ode an Adolpha.

Wenn ungetrübt noch glühet in zarter Brust
Der Gottheit Funke, der zu dem Leben weckt,
Wenn er zur heiligen Flamme wachsend
Nach des Unendlichen Geist emporstrebt;

Dann schmückt der Unschuld schützender Genius,
Den Gott mit Siegeswaffen umgürtete, —
Des Mädchens Stirne mit der Anmuth,
Zarter Jungfräulichkeit Diademe!

Auf sanfter Frühlingstür, wo der Blüten Reich
Im farb'gen Streit ergötzt den frohen Blick;
Hebt über alle sich der Lilie
Sinnig geweihtes Haupt gen Himmel:

So blüht die Jungfrau, rein in dem Engelschmuck, —
Denn nicht verdüstert ihn der Verführung Hauch —
Bom frommen Zauber strahlt umflossen
Siegreich der Blick durch den Sinnennebel;

Und züchtig, wenn, in zitternder Ahnung ihr
Aufschwellend, Liebe athmet die keusche Brust,
Lauscht sie, ob leis' der Schutzgeist flüstert:
Holde! es nahet der würdige Jüngling!

Dresden, 28. Mai 1834. E. Julius Krieger.

Tempi passati.

Zu Deckung der zahl'osen Ausgaben, welche die Feste und Bedürfnisse des prachtliebenden ersten Kö-

nigs von Preußen herbeiführten, wurden selbst die Schuhe, Strümpfe, Hüte und Alonge-Perrücken einer Stempelabgabe unterworfen. Diese Steuer erhöhte den Werth gedachter, aus Paris verschriebener Kopfzierden auf 150 bis 200 Thaler und ward an einen, zum Perrücken-Inspektor ernannten Franzosen verpachtet, dessen Gehilfen das Recht hatten, selbst auf offener Straße nach dem Stempel derselben zu sehen.

Das Leichenbegängniß der verstorbenen Königin veranlaßte eine vierteljährige Vorbereitung und, laut der eingereichten Berechnung des Obermarschalls, den Aufwand von zwei Tonnen Goldes.

Das Personal der Hofküche begriff, außer dem Hofkuchen- und Speisemeister, fünf Mundköche, acht Meisterköche, zwei Ritterköche, drei Bratenmeister, drei Pastetenbäcker, zwei Backmeister, sieben Topfknechte, zwei und zwanzig Küchenjungen und sieben und dreißig andere männliche und weibliche Gehülfen. Friedrich's Nachfolger, der wirtbliche Friedrich Wilhelm, entließ jedoch am Tage der Thronbesteigung den gesammten überschwänglichen Hofstaat, gleich jenem Heere von Keller-, Stall- und Küchendienern. Er befahl den Profosen und Hofnarren, an Ebrentagen in den bisherigen Treppenhüten, Alonge-Perrücken und Galakleidern der Cavaliere zu erscheinen und sein Fiecken (so nannte er die Königin) mußte fortan, gleich den Prinzessinnen, inländischen Rasch tragen. Nächstdem wurden auch die königlichen Wohnzimmer auf den Stand der Unschuld zurück geführt und mit hölzernen Bänken und Schemeln ausgestattet.

(Aus Förster's eben erschienenen Lebensgeschichte Friedrich Wilhelms.) S.

Theater- Antheile.

Von den 6,209,568 Franks, welche im Jahre 1833 von sämmtlichen Theatern in Paris eingenommen worden sind, haben die Hospitäler 682,500 Fr., die Directoren 933,594 Fr. und die Autoren und Compositeurs 340,000 Fr. erhalten, wozu noch bei den letzteren ihr Antheil aus den Provinzen an 260,000 Fr. und der Gewinn von dem Verkaufe von Broschüren und Manuscripten an 62,000 Fr. kommt. Der am reichsten belohnteste Autor erhielt auf seinen Theil davon 112,000 Fr. und der am geringsten bezahlte 15 Fr. 10 Sous.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

In dem Tenoristen Knauft, der nun auch für unsere Bühne gewonnen ist, lernten wir einen Sänger kennen, wie wir ihn hier lange nicht gehört haben.

Zu den weitem Gästen gehören die Organisten Becker aus Leipzig, Ritter aus Erfurt und Vogel aus Berlin, von welchen Erstere am 9. April zusammen und Letzterer am 30. Mai in Gegenwart des Hofes allein ein Orgel-Concert in hiesiger Stadtkirche gaben. Leider hatten diese Concerte nur Kunstverständige und Anhänger der Concertgeber angelockt; doch muß man allen Dreien das Lob ertheilen, daß sie ihr großartiges Tonwerk zu behandeln verstehen.

Als Gäste aus ganz fernem Regionen dürften die russischen National-Hornisten, welche auch hier ihre Fertigkeit, Musikstücke auf Instrumenten, die nur einen Ton haben, ausführen zu können, hören ließen, zu betrachten seyn. Die Concerte derselben im Theater und auf dem Stadthause erregten hier nicht so die Aufmerksamkeit, wie es an anderen Orten der Fall gewesen; desto mehr sprach aber die Morgenmusik, die sie zur Feier des Geburtstages der Frau Großherzogin am 16. Februar auf dem Schloßhofe im Freien brachten, an und lieferte den Beweis, daß diese Musik eigentlich bloß für Choräle, im Freien aufgeführt, geeignet ist. Bedauerlich ist es, daß man zwar bei allem Beifall, dem man der beispiellosen Uebung dieser Leute zollen muß, doch stets an die Automaten, die den alten Dessauer Marsch auf der Trompete oder „Freuet euch des Lebens“ etc. auf der Flöte blasen können, erinnert wird.

Zu den Novitäten gehörten:

a) Holbein's Lustspiel: „Der Doppelgänger.“ Besonderes Lob verdienen Engellen in dem lebendigen Theile der Titelrolle — das Sentimentale gelang ihm weniger — und Krieger als Kalkulator Kober, für seine diesen Grobian-Charakter richtig bezeichnende Komik. Wir meinen, daß sich dies Lustspiel längere Zeit auf dem Repertoire halten wird.

b) Auffenberg's romantisches, fast auf allen deutschen Theatern längst gegebenes Schauspiel: „Der Löwe von Kurdistan.“ — Regisseur Durand verdient dankbare Anerkennung für das Arrangement, womit in diesem prachtvoll in die Scene gesetzten Schauspiel das recitirende Personal von Seiten der Statisten und Tänzer unterstützt wurde. Das Haus war zum Brechen voll und der Beifall ungemein, die Darstellung in den Hauptrollen: Richard Löwenberg, Editha Plantaganet, Ritter Kenneth und Saladin, durch das Genast'sche Ehepaar, Winterberger und Durand repräsentirt, meisterhaft.

c) Gluck's klassische Oper: „Alceste“, spricht nicht an; das warum ist leicht zu erklären, unsere Zeit hat einen andern Geschmack als Gluck's Zeitgenossen. Jetzt will man Zampa, Fra Diavolo, die Stumme, Robert der Teufel u. s. w.

d) Carl Blum's altdeutsches Sittengemälde: „Des Goldschmid's Töchterlein“, hat bereits mehre Wiederholungen erlebt und jedesmal gefallen.

e) Raupach's Tragödie: „Cromwell's Ende“, ward mit vieler gespannter Erwartung, dann bei vollem

Hause nach Verdienst aufgenommen, erweckte jedoch verschiedenartige Urtheile. Der größte Theil derjenigen, die sich ein richtiges erlauben und fällen können, hat sich im Allgemeinen an das in Nr. 74 und 75 der Abendzeitung abgedruckte, von Winter in Dresden gefällte, nach welchem neben den vielen poetischen Schönheiten, die die Sprache des Stückes enthält, dem Charakter der Hauptpersonen in vielen Theilen Widerspruch und Gebrechen zur Last gelegt werden müssen, angeschlossen. Die treffliche Darstellung von Seiten Genast's und seiner Gattin, als Cromwell und dessen Tochter Betty, so wie auch die lobenswerthe Unterstützung beider durch das übrige mitagierende Personal, versöhnten mit so mancher Schwäche, die diesem Trauerspiele anklebt. Hofrath Raupach sah die dritte Vorstellung und konnte nur die größte Zufriedenheit über deren Ausführung aussprechen.

f) „Die Reugierigen“, Lustspiel in 3 Akten von F. L. Schmidt.

g) „Bube und Dame, oder schwache Seiten“, Lustspiel in 3 Akten von Löffler.

h) Bellini's Oper: „Die Familien Capuleti und Montecchi“, dürfte, was den musikalischen Theil betrifft, zu den bessern neuern Musikwerken gehören; dies beweist die überaus günstige Aufnahme, deren sie sich noch immer in Berlin erfreut und welche ihr auch hier zu Theil geworden ist; was die Handlung anlangt, so ist leicht erklärlich, daß der Diebstahl an Shakespeare's Meisterwerke und die Verballhornung des Textes unverzeihlich ist.

Von den ältern, längere Zeit nicht gegebenen Sachen gefielen insbesondere Himmel's stets angenehme bleibende Oper: „Fanchon“, in welcher unser beliebter Komiker Seidel, nach langwieriger Krankheit, als Tapezier Martin wieder auftretend, mit dem lebhaftesten Applaus empfangen wurde. Leider ist er von neuem wieder erkrankt und hat sich seiner Herstellung halber schon seit dem Monat Mai nach Leipzig begeben. An seiner Stelle übernahm der Tenorist Strömeier, ältester Sohn des vormaligen Oberdirectors Strömeier, die Rolle des Martin und zu unserer großen aufrichtigen Freude mußten wir bemerken, daß das komische Fach, welches der junge Mann seit einiger Zeit auf Anrathen seiner Freunde mit vielem Glück betreten, seinem Wesen und seinen künstlerischen Bemühungen so zusagt, daß wir in ihm darin recht bald etwas Ausgezeichnetes haben werden. Sein Bartolo war ganz vortrefflich, desgleichen der Knappe Krips in der ältern Weber'schen Oper: „Silvana“, die recht freundlich aufgenommen und in der Titelrolle von Mad. Müller mit vielem Fleiß und belohnender Geschicklichkeit durchgeführt ward.

Nächst diesen beiden Opern konnten sich nach langer Ruhe einer gleichbeifälligen Aufnahme erfreuen, die beiden Lustspiele: „Die vier Temperamente“ und „Welche ist die Braut?“ — In ersterem Stücke müssen wir Krieger'n als Lammer den Preis zuerkennen, diese trockene Komik war wirklich einzig zu nennen.

Wenn die Bühne wieder geöffnet und die Vorstellungen wieder beginnen werden, ist noch nicht bestimmt, wahrscheinlich im September. Die meisten Mitglieder des Theaters und des Orchesters benutzen die Ferien theils zu Badereisen, theils zu Kunstreisen. Krieger wird in Königsberg, Winterberger in Brunn und Gräß, Dem. Schmidt in Dessau Gastrollen geben.

(Nebst einer Beilage von der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover.)